

Themen-Tour



Frankfurt in Bewegung

— Eine Stadt
mit Migrations-
geschichte

— Herzlich willkommen im Historischen Museum Frankfurt!

Zuwanderung gehört in Frankfurt seit dem frühen Mittelalter zur Normalität: Die Messestadt am Mainübergang ist seit dem 12. Jahrhundert vor allem aufgrund von verkehrsgünstiger Lage und Messehandel gewachsen. Menschen kamen hierher oder strandeten hier. Das galt und gilt besonders für Händler*innen, Dienstleister*innen, Produzent*innen - und Geflüchtete.

Heute ist Frankfurt die Stadt der „Superdiversität“ in Deutschland. Über 50 Prozent der Frankfurter*innen haben Migrationserfahrungen, und auch sie prägen die Stadt.

Mit diesem Rundgang lernen Sie 25 Ausstellungsstücke einmal anders kennen. Sie alle repräsentieren die Vielfalt der Stadt und belegen die Offenheit und Neugier der Frankfurter*innen auf die Welt. ▷



Die Tour beginnt in der „Stauferzeit“ mit einem Objekt aus der Zeit der „Reisekönige“. Weiter geht's in die vier Etagen des Sammlermuseums. Hier begegnen Ihnen die ältesten Sammlungen der Stadt und ihrer Bürger*innen mit dem Fokus auf Migration. Im Ausstellungshaus schließlich erleben Sie die Stadtgeschichte „Frankfurt Einst?“ mit den fünf Themengalerien und lernen Frankfurter*innen verschiedener Epochen und Kulturen kennen. Am Ende gelangen Sie in das Dachgeschoss mit fantastischem Ausblick auf die Stadt.

—¹ Die Salzschale der reisenden Könige

In der Zeit zwischen 1138 und 1254, als die staufischen Herrscher das römisch-deutsche Königreich regierten, hatte das Reich keine Hauptstadt im Sinne einer dauerhaften Residenz. Die Könige reisten mitsamt ihrem Hofstaat, Beratern, Beamten und Soldaten durch ihr Herrschaftsgebiet. Frankfurt war für sie ein wichtiger Ort, und hier ließen sie sich zum König wählen und begründeten so die Tradition der Stadt als Wahlort der deutschen Könige und (römischen) Kaiser. Sie waren aber immer nur für einige Monate zu Gast in der Stadt. Die kleine runde Silberschale mit Fuß und goldener Verzierung wurde bei Ausgrabungen in den 1980er Jahren auf dem Frankfurter Römerberg gefunden. Das Stück war vermutlich Bestandteil eines größeren Silberensembles und zeugt von höfischer Lebensführung.

**Weiter über die historische Wendeltreppe
auf Ebene 1, in den letzten Raum ▷**

Stauferzeit Ebene 0



Salzschale

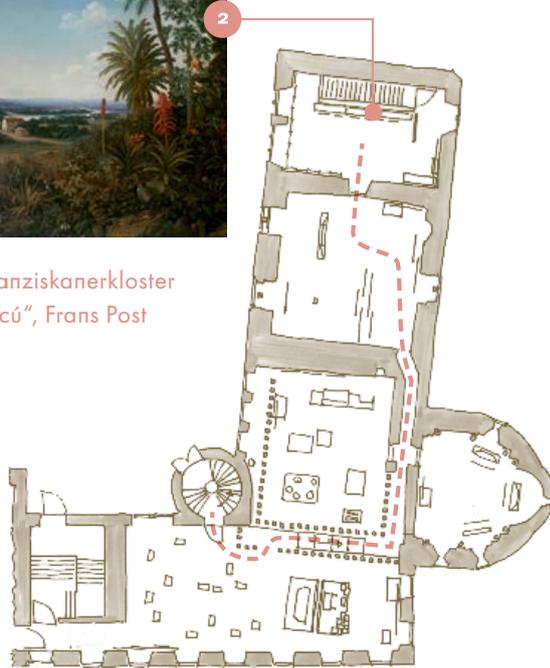


Sammlermuseum

Ebene 1



„Das Franziskanerkloster in Igaracú“, Frans Post



Weiter über die historische Wendeltreppe auf Ebene 3 ▷

—² Eine brasilianische Landschaft von einem europäischen Maler

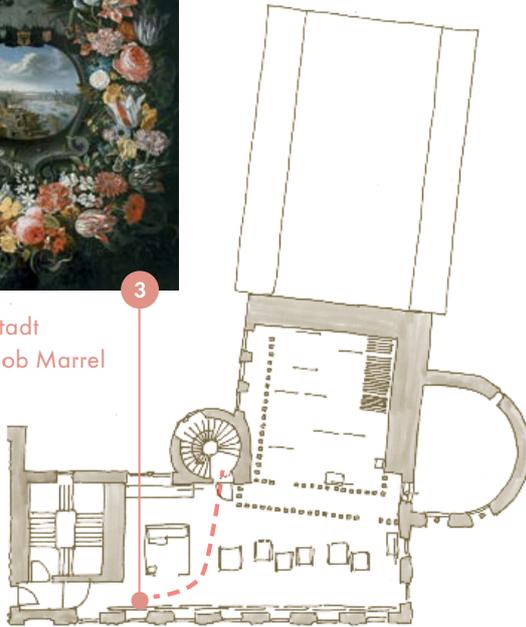
Das Gemälde „Das Franziskanerkloster in Igaracú“ des niederländischen Malers Frans Post (1612–1680) ist ein Beispiel für ein „zugewandertes“ Objekt. Der Maler selbst begleitete den Generalgouverneur der Niederländischen Westindien-Kompanie, Johann Moritz von Nassau-Siegen, auf eine achtjährige Expedition nach Brasilien. Dort dokumentierte er in den 1660er Jahren die Natur und Kultur. Zu sehen sind auf einer Anhöhe ein Kloster und eine Siedlung. Die umliegenden Häuser sind von Menschen, die auf den Zuckerplantagen arbeiten, bewohnt. Auf dem Vorplatz und entlang des Weges gehen indigene Amerikaner*innen und Schwarze Sklav*innen – und transportieren Waren. Mit seiner Malerei bediente der Künstler das Interesse von niederländischen und später Frankfurter Sammler*innen an Entdeckungen in den ehemaligen Kolonien. Der Frankfurter Händler niederländischer Herkunft Georg Daems erwarb das Gemälde kurz nach 1800 für seine Sammlung. Der Blick eines Niederländers auf Brasilien als „die neue Welt“ oder das „Paradies“ unterscheidet sich sicher deutlich von dem der indigenen Amerikaner*innen und Schwarzen Sklav*innen, die auf dem Bild dargestellt sind.

Sammlermuseum

Ebene 3



Ansicht der Stadt
Frankfurt, Jacob Marrel



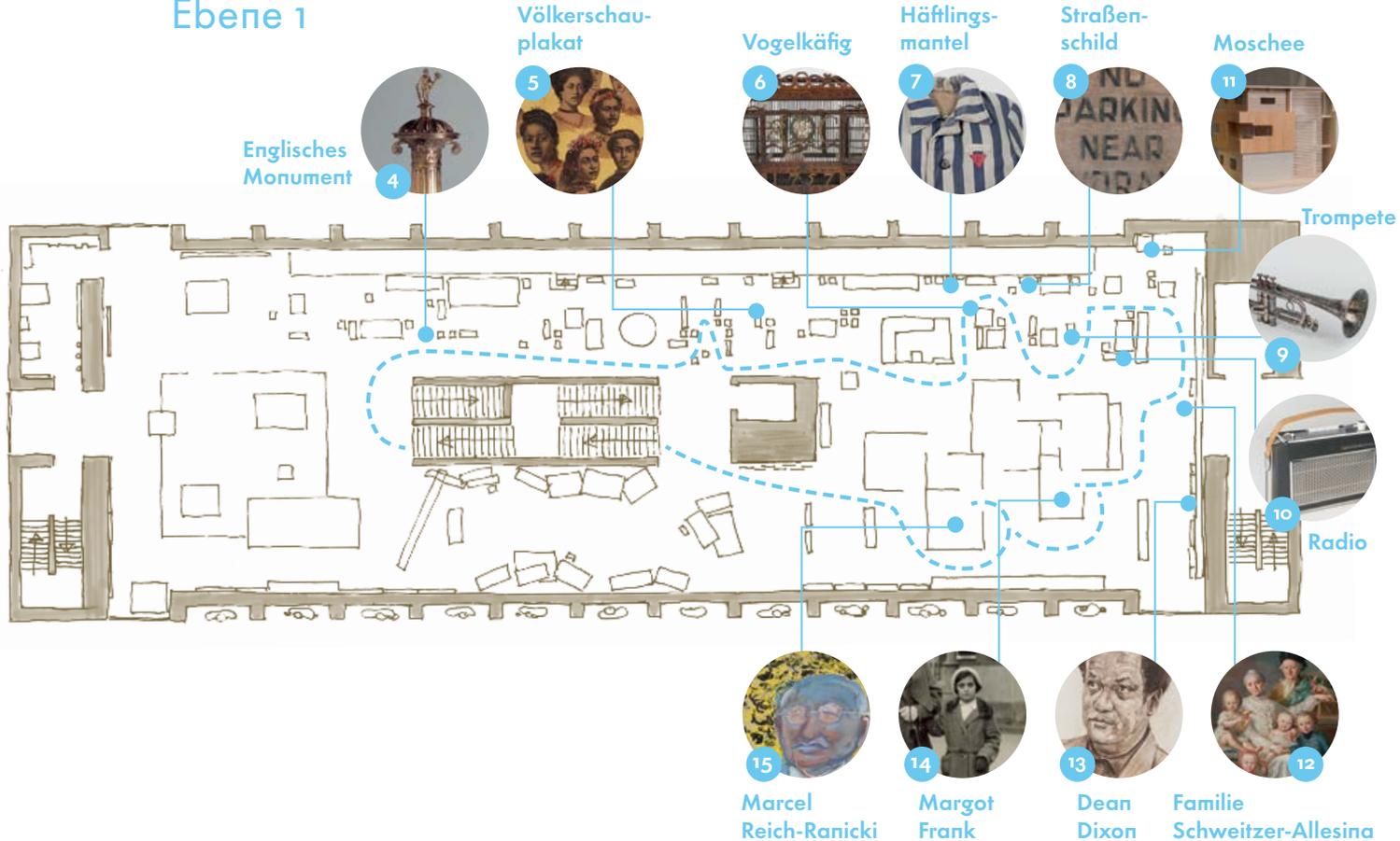
3 Wie ein Zugereister die Stadt im 17. Jahrhundert sieht

Die Familie von Jacob Marrel (1614–1681) stammte aus Frankreich und flüchtete wegen ihrer Religionszugehörigkeit nach Frankenthal. Jacob kam 1624 nach Frankfurt und erlernte seit 1627 bei Georg Flegel die Malerei. Er lebte von 1630 bis 1651 in Utrecht und ließ sich in der Stilllebenmalerei ausbilden. 1651 erwarb er das Frankfurter Bürgerrecht, heiratete die Witwe von Matthäus Merian d. Ä. (ebenfalls zugewandert, aus Basel) und wurde so Stiefvater von Maria Sybilla Merian. Seine Ansicht der Stadt Frankfurt in einer blumengeschmückten Kartusche von 1651 zeigt seine hohe Kunst der Blumenmalerei, verbunden mit der Darstellung seiner neuen Heimatstadt.

Zurück in das Foyer, Treppe abwärts bis auf Ebene 0, von dort nach „Frankfurt Einst?“, auf Ebene 1 in den Bereich „100 x Frankfurt“ (violett), Objekt Nr. 17 ▷

Frankfurt Einst?

Ebene 1



4 Das Dankeschön von Geflüchteten für die Gastfreundschaft



1554 hatten über 40 Personen wegen ihres protestantischen Glaubens aus England fliehen müssen. Als neuen Wohnsitz wählten sie Frankfurt, das damals schon ein reges Handels- und Messezentrum war. Fremden war es in Frankfurt erlaubt zu arbeiten und den eigenen Glauben auszuüben. Als sich die politischen Verhältnisse in England 1558 änderten, konnten die Geflüchteten zurückkehren. Sie dankten der Stadt später mit dem vergoldeten Trinkgefäß, das sie auf dem Weg zurück in Antwerpen anfertigen ließen. Eine Inschrift auf dem Sockel lobt die „Humanitas“, die Menschlichkeit, der Stadt Frankfurt. Das Trinkgefäß bekam später den Namen „Englisches Monument“!

Weiter zu Objekt Nr. 57 ▷

5 Erzwungene Migration



Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden Menschen aus außereuropäischen Ländern verschleppt oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen angeheuert, um sie bei sogenannten Völkerschauen öffentlich zur Schau zu stellen. Die Veranstalter organisierten internationale Tourneen, um die Menschen auf Volksfesten, in zoologischen Gärten oder auf Welt- und Kolonialausstellungen zu zeigen. Vom 27. Juni bis 30. Juli 1896 zeigte der Frankfurter Zoo die „Schaustellung der Samoaner-Truppe“. Die exotisierende und erotisierende Darstellung nicht-weißer Menschen diente zur Unterhaltung der Bevölkerung und zur Festschreibung kolonialrassistischer Vorstellungen, die sich bis in die Gegenwart halten. So wurde die angenommene Überlegenheit Europas bekräftigt und die Kolonisierung anderer Länder und Menschen gerechtfertigt.

Weiter zu Objekt Nr. 71 ▷



6 Mit einem Frankfurter Vogelkäfig im Exil

Auswanderung und erzwungenes Exil sind auch Teil der Frankfurter Geschichte. Der mit dem Frankfurter Adler verzierte Vogelkäfig begleitete die Frankfurter Jüdin Yvonne Hackenbroch ins Exil und erinnerte sie an ihre Vaterstadt. Durch ihre Flucht vor dem nationalsozialistischen Terror nach London verlor die Kunsthistorikerin 1937 ihre deutsche Staatsbürgerschaft. Sie war lange staatenlos, bis sie US-amerikanische Staatsbürgerin wurde. 1990 besuchte sie erstmals wieder Frankfurt.

Weiter zu Objekt Nr. 77 ▷

7 Der Häftlingsmantel aus den Adlerwerken



Dr. Ryszard Kojer wurde im September 1944 mit 1.000 anderen Menschen aus Warschau von der SS in das KZ „Katzbach“ in den Adlerwerken verschleppt. Die Adlerwerke im Gallusviertel waren der größte Rüstungsbetrieb in der Stadt. Zwischen August 1944 und März 1945 richtete die SS hier ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof mit dem Decknamen „Katzbach“ ein. 1.600 Menschen waren hier interniert. Die meisten kamen aus Polen und waren nach dem Aufstand der polnischen Untergrundarmee in Warschau 1944 zunächst nach Dachau, dann weiter nach Frankfurt deportiert worden. Der Warschauer Apotheker Kojer überlebte die Schikanen und menschenunwürdigen Bedingungen. Er konnte nach der Befreiung in seine Heimatstadt zurückkehren. Die meisten Häftlinge überlebten die systematische Verelendung nicht.

Weiter zu Objekt Nr. 81 ▷



— 8 Ein Straßenschild nur für US-Amerikaner

Das Schild aus dem Höchster Schloss erinnert an das US-amerikanische Militärradio AFN (American Forces Network), das hier von 1946 bis 1966 seine Europazentrale hatte. Seit 1943 unterhielt der Sender die US-amerikanischen Truppen mit Nachrichten, Musik und Unterhaltungssendungen. Die US-Streitkräfte bauten ab 1945 Frankfurt zum Mittelpunkt der Senderkette aus, wegen der Nähe zum Hauptquartier im I.G. Farben-Haus, das ebenfalls in Frankfurt lag. Die Höchster Einwohner*innen hätten gerne „ihr“ Schloss als wichtiges Symbol ihres Bürgerstolzes wieder selbst genutzt. Trotzdem schätzte die Bevölkerung den Sender, da die US-Amerikaner*innen das Schloss für das jährliche Schlossfest öffneten und sich an den Feierlichkeiten beteiligten. Zudem beschäftigten „die Amis“ im Laufe der Zeit immer mehr deutsche Zivilangestellte.

Weiter zu Objekt Nr. 85 ▷



— 9 Der Frankfurter Sound oder afroamerikanische Jazzkultur in Frankfurt

Der Trompeter Carlo Bohländer (1919-2004) war ein prägender Musiker der Frankfurter Jazzszene. In Frankfurt wurde bereits seit 1928 Jazz am Dr. Hoch's Konservatorium unterrichtet, bis die Nationalsozialisten ihn 1933 als „entartete“ Musik verboten. Jazzmusik zu spielen war für Bohländer eine Form des Widerstands. Am 17. Mai 1945, direkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs, bat er die US-amerikanische Militärregierung, das „Domicile du Jazz“ in Frankfurt gründen zu dürfen. Der Club war eine Keimzelle des Jazz in Deutschland und wurde zur Drehscheibe für weltberühmte Jazzgrößen wie Louis Armstrong, Duke Ellington oder Ella Fitzgerald. Später eröffnete Bohländer mit seiner Ehefrau Anita Honis, die eine weltweit bekannte afroamerikanische Bluessängerin war, die Jazzkneipe Balalaika in Frankfurt.

Weiter geht es zu Objekt Nr. 89 ▷

¹⁰ Das „sprechende“ Radio von Giuseppe Bruno



Mit 16 Jahren kam Giuseppe Bruno von Sizilien nach Frankfurt, um künftig als sogenannter „Gastarbeiter“ seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Da er keinen Anschluss an deutsche Kolleg*innen fand und deswegen nur wenig Deutsch sprechen konnte, kaufte er sich auf Kredit dieses Radio, um damit Deutsch zu lernen, denn eigens für „Gastarbeiter*innen“ wurden Radio-Sprachkurse ausgestrahlt. Giuseppe Bruno war einer von 87.000 „Gastarbeiter*innen“, die 1963 in Hessen arbeiteten. 1969 wohnte jeder Zweite der rund 136.000 aus dem Ausland stammenden hessischen Beschäftigten in Frankfurt. Er lebte lange Zeit mit vielen anderen italienischen, später auch türkischen, „Gastarbeiter*innen“ in den Baracken in Höchst.

Weiter zu Objekt Nr. 98 ▷

¹¹ Gebets- häuser für das Freitags- gebet



In Frankfurt leben rund 80.000 Muslim*innen. Etwa ein Zehntel von ihnen trifft sich regelmäßig zum Freitagsgebet in einem der 42 Gebetshäuser. Diese sind noch überwiegend in Gebäuden wie Autohäusern, leerstehenden Geschäftsräumen, in Gewerbegebieten oder Hinterhöfen untergebracht. Viele wünschen sich würdigere Räume zum Beten und für das Gemeindeleben. Die pakistanisch-islamische Gemeinde erwarb 1995 in Sachsenhausen ein Grundstück für den Bau einer Moschee. Sie beauftragte den Architekten Shahid N. Sadiq, der selbst als Kind aus Pakistan nach Deutschland kam. Sadiq plante die Pak Muhammadi Moschee als ein modernes Funktions-Gebäude aus Beton und verzichtete auf religiöse Symbolik und typische Elemente des Moscheebaus.

Weiter an die Stirnseite des Raums zum
Bereich „Gesichter“ (blaugrau) ▷

12 Italien in Frankfurt



Franz Maria Schweitzer (1722–1812) stammte aus Verona und beantragte 1751 das Bürgerrecht in Frankfurt. Der Rat erteilte dem Katholiken aber nur das Beisassenrecht, erst 1772 erhielt er gegen Zahlung von 2.000 Gulden das Bürgerrecht. Schweitzer heiratete 1751 Paula Maria Allesina, die einzige Tochter des ebenfalls aus Italien stammenden Seidengroßhändlers Johann Maria Allesina und seiner Frau, einer geborenen Brentano. Franz Maria und Paula Maria Schweitzer-Allesina hatten 14 Kinder. Auf dem Gemälde sind vier abgebildet, darunter der Erstgeborene Carl Franz (1754–1826), der Junge mit der blauen Kinderuniform und Degen. Franz Maria Schweitzer wurde zunächst Teilhaber an der Unternehmung des Schwiegervaters, der Seidengroßhandlung „Silvestra Allesina Sohn Ältere“ im Haus „Stadt Antwerpen“ (Neue Kräme), dann Alleininhaber. Als kurbayerischer Geheimer Kommerzienrat erwarb Schweitzer den persönlichen Adelstitel.

13 Der Dirigent mit internationalem Weitblick

Dean Dixon, 1915 in New York geboren, leitete als erster afroamerikanischer Dirigent das Radio-Sinfonie-Orchester des Hessischen Rundfunks. Dixon genoss in den USA eine hervorragende musikalische Ausbildung und feierte erste große Erfolge, wurde aber wegen seiner Hautfarbe diskriminiert.



1949 ging er deshalb nach Europa. Hier leitete er große Orchester, u.a. in Göteborg und Paris. Zwischen 1961 und 1974 war er in Frankfurt. Er sorgte dafür, dass das Orchester seine internationalen Kontakte ausbaute und Kooperationen mit europäischen Radiostationen einging. Erstmals ging das Orchester mit Dixon auf Tournee durch Osteuropa und sorgte somit für eine Annäherung zwischen Ost und West. Dixon starb 1976 in der Schweiz.

Weiter zu den Kabinetten „Lebensläufe“ (dunkelblau) ▷



14 Margot Frank

(1926 - 1945)

Margot Frank musste schon als Kind Migrationserfahrungen machen. Margot und ihre Schwester Anne, 1926 und 1929 geboren, erlebten eine „normale“ Kindheit mit ihren beiden Cousins und vielen Nachbarskindern. Ab April 1932 besuchte Margot die Schule. 1933 beschloss die Familie, trotz aller Verbundenheit mit Frankfurt, die Stadt zu verlassen. Inzwischen hatten die Nationalsozialisten die Macht übernommen und als Juden erfuhren sie viele Einschränkungen im täglichen Leben. Die Familie wanderte nach Amsterdam aus. Dort war sie aber nur bis 1940 sicher. Die deutschen Truppen besetzten die Niederlande. Ab 1942 versuchte die Familie, in einem Versteck zu überleben. Im August 1944 wurde sie entdeckt und in ein KZ deportiert. Margot und Anne starben im KZ Bergen-Belsen im Frühjahr 1945.

15 Marcel Reich-Ranicki

(1920 - 2013)



Marcel Reich wurde am 2. Juni 1920 in Włocławek (Polen) als drittes Kind einer jüdischen Familie geboren. Später besuchte er das Gymnasium in Berlin, wo er 1938 als Jude allerdings nicht studieren konnte. Seit November 1940 war Reich-Ranicki im Warschauer Ghetto eingesperrt. Von dort konnte er mit seiner Frau Teofila fliehen und sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges verstecken. Der Großteil seiner Familie wurde in Vernichtungslagern ermordet. Seit 1958 prägte Reich-Ranicki als Publizist und Autor die literarische Szene in der Bundesrepublik. Er blieb der deutschen Sprache und der Literatur sein Leben lang treu. Vor allem als Literaturkritiker wurde er geachtet und gefürchtet. Seit 1973 lebten die Reich-Ranickis in Frankfurt; Sohn Andrew lebt heute in Großbritannien.

Weiter über das zentrale Treppenhaus auf Ebene 2, in den Bereich „Kreuzungen“ (gelb) ▷

Frankfurt Einst?

Ebene 2

Musterbuch

Messbuch

Mützen

U-Bahn

Gold-
schmiedebuch



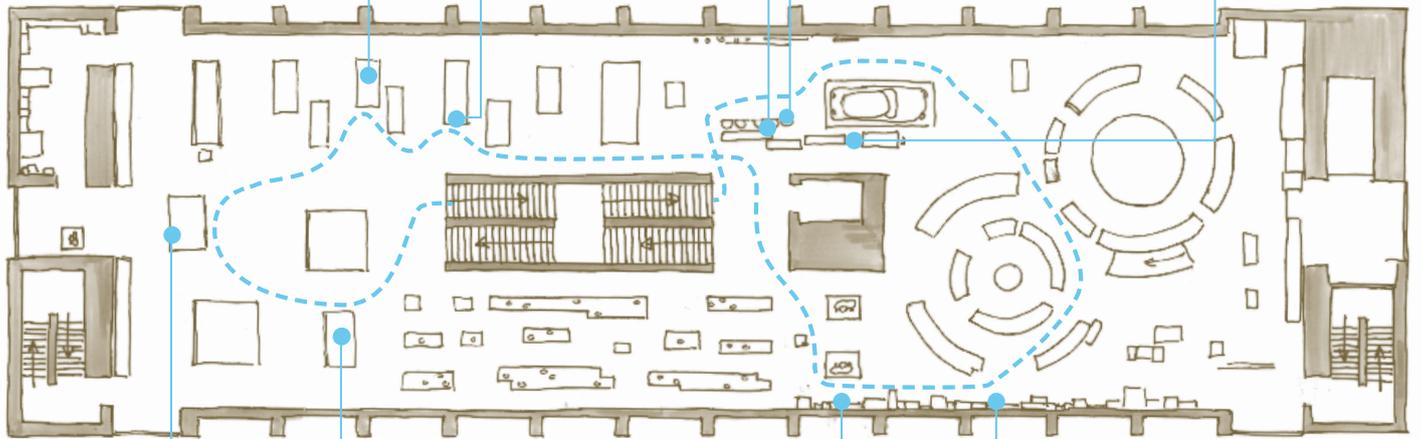
22

21

16

17

18



23

24

20

19

Großrechner

Puppenhaus

Untervegs

Buchmesse

16 (Unerfüllte) Hoffnung im Transitbereich



Der Frankfurter Flughafen stellt eine Außengrenze von Deutschland dar. Deswegen werden Menschen, die ohne gültigen Pass oder Visum anreisen, oftmals mehrere Wochen in einer Einrichtung auf dem Flughafen untergebracht, bis das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge über ihre Einreise oder Abschiebung entschieden hat. Kirchliche und andere Organisationen versuchen, die Menschen in dieser besonderen Lebenssituation zu unterstützen. In der Einrichtung ist die Kapelle ein wichtiger Ort. Hier werden oft Dinge als „Opfergabe“ hingelegt. Das französische Messbuch wurde wohl von einem jungen Mann aus dem Kongo zurückgelassen, bevor er wieder zurück in sein Heimatland abgeschoben wurde.



17 Der internationalste Ort von Frankfurt

Der wichtigste Verkehrsknotenpunkt, der größte deutsche Flughafen, die wirtschaftliche Drehscheibe: das alles ist der Frankfurt Airport. 2019 wurden hier über 70,5 Millionen Flugpassagiere abgefertigt. Rund 80.500 Menschen arbeiten in 500 Unternehmen auf dem Flughafen. Er ist der internationalste Ort in der Republik. Menschen aus aller Welt treffen dort aufeinander. Die Kopfbedeckungen, die zu Uniformen internationaler Fluggesellschaften aus aller Welt gehören, stehen für die Internationalität der Angestellten, die zum Teil mit ihren Familien in der Stadt leben.

18 Die U-Bahn – als Zeugnis der Gastarbeiter*innen in Frankfurt

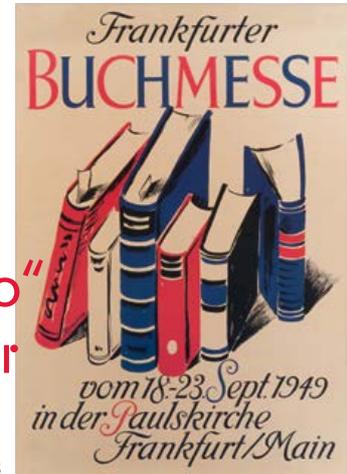


1963 begann der Bau der Frankfurter U-Bahn, die als Stadtbahn teilweise oberirdisch verkehrt. Auf den Baustellen arbeiteten jahrelang sogenannte Gastarbeiter*innen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien.

Mit der Hilfe und der Arbeitskraft migrantischer Arbeiter*innen gelang der sogenannte Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Viele dieser Menschen blieben und wurden zu Wahlfrankfurter*innen, deren Nachkommen auch heute noch in Frankfurt leben. Dass die Frankfurter U-Bahn ohne die ehemaligen Gastarbeiter*innen in der heutigen Form nicht existieren würde, ist vielen Menschen nicht bekannt. Als die U-Bahnlinie A1 1968 zwischen Hauptwache und Nordweststadt eröffnet wurde, wurde sie am ersten Wochenende von ca. 450.000 Fahrgästen benutzt.

Weiter geht es in den Bereich „Kommunikation“ (braun)
Buchstabe „B“ ▷

19 Das globale „Who-is-Who“ der Verleger



1949 lud der Börsenverein des Deutschen Buchhandels zur ersten Frankfurter Buchmesse der Nachkriegszeit ein. Über 200 Aussteller und mehr als 14.000 Besucher*innen kamen in die Paulskirche. 1951 fand die Messe zum ersten Mal auf dem Messengelände statt. Die Frankfurter Buchmesse ist die größte Buchmesse der Welt und gilt als Dreh- und Angelpunkt für internationale Verlage. Der Buchmessekatalog ist das globale „Who-is-Who“ der Verleger, hier sind die Namen aller Aussteller verzeichnet. Seit 1988 bildet ein Gastland einen besonderen Schwerpunkt und veranstaltet ein kulturelles Rahmenprogramm. 2019 waren auf der Frankfurter Buchmesse mehr als 7.400 Aussteller vertreten, zwei Drittel von ihnen kommen aus über 100 Ländern.

Weiter zum Buchstaben „U“ ▷

„Untervegs“ in Zeilsheim

Nach dem Zweiten Weltkrieg richteten die alliierten Militärbehörden für entwurzelte Überlebende, u.a. aus den befreiten Konzentrationslagern, „Displaced Persons Camps“ ein. Im Frankfurter Westen wurden zwischen 1945 und 1948 über 3.000 osteuropäische Jüd*innen in einer Werksiedlung der Hoechst Farbwerke im Stadtteil Zeilsheim untergebracht. Dort kam es kurzzeitig zu einer Wiedergeburt des osteuropäischen Judentums: Es entstanden u.a. eine Synagoge, Schulen, ein Kindergarten, zwei Sportvereine, ein Kino und ein Theater. Über das soziale und kulturelle Leben im Lager berichtete zunächst die jiddischsprachige Zeitung *Undzer Mut*, später durch die Zeitung *Untervegs* abgelöst. Der Titel war Programm: Viele jüdische „DPs“ wollten vor allem weg aus Deutschland. Die meisten wanderten später in die USA und ab 1948 nach Israel aus. Unter denen, die blieben, war Salomon Korn, heute Vorsitzender der im Januar 1947 wiedergegründeten Jüdischen Gemeinde Frankfurt.



Weiter in den Bereich „Auf und Ab“ (grünblau) ▷

21 Feine Stöffchen nicht nur aus den Niederlanden



Die Familie von der Lahr stammte aus Maeseyck in der niederländischen Provinz Limburg. Der 1615 nach Frankfurt gekommene Gottfried van der Lahr war der Sohn eines Händlers von Seide und Schnüren. Wohl aus der gleichen Familie stammend, wird erstmals 1628 der Eisenhändler Paul von der Lahr in Frankfurt erwähnt. Deren Nachkommen erwarben mehrere Häuser innerhalb der Stadt und gehörten im Laufe des Jahrhunderts zu den reichsten Familien Frankfurts. Die Familie von der Lahr handelte in erster Linie mit Eisenwaren und Seidenbändern. Das Musterbuch der Tuchhandlung Johann Jakob von der Lahr lag im Laden aus, um den Kunden einen Einblick in das Warensortiment zu geben. Die Textilhandlung bestand zwischen 1680 und 1860 und befand sich zuletzt in der Altstadt am Eck der Höllgasse zur Goldenen Waage.

22 Niederländische Goldschmiedekunst für die ganze Stadt

Als zwischen 1584/85 die niederländische, überwiegend protestantische Stadt Antwerpen spanisch wurde, wurde sie damit auch katholisch. Deswegen verließen viele Handwerker*innen und Kaufleute die Stadt, um woanders ihren Glauben auszuüben. In Frankfurt konnten sie ihren Tätigkeiten weiter nachgehen und trugen so zum wirtschaftlichen Aufschwung bei. Das „Meisterbuch der Goldschmiede“ zeugt davon, wie die Stadt zum europäischen Zentrum für den Juwelenhandel und die Goldschmiedekunst wurde. Bis 1944 war ihr Einfluss in der Stadtarchitektur noch sichtbar, da sich viele der niederländischen Kaufleute in der Altstadt niedergelassen hatten.



in den Bereich
„Geschichten vom Geld“
(silber) ▷



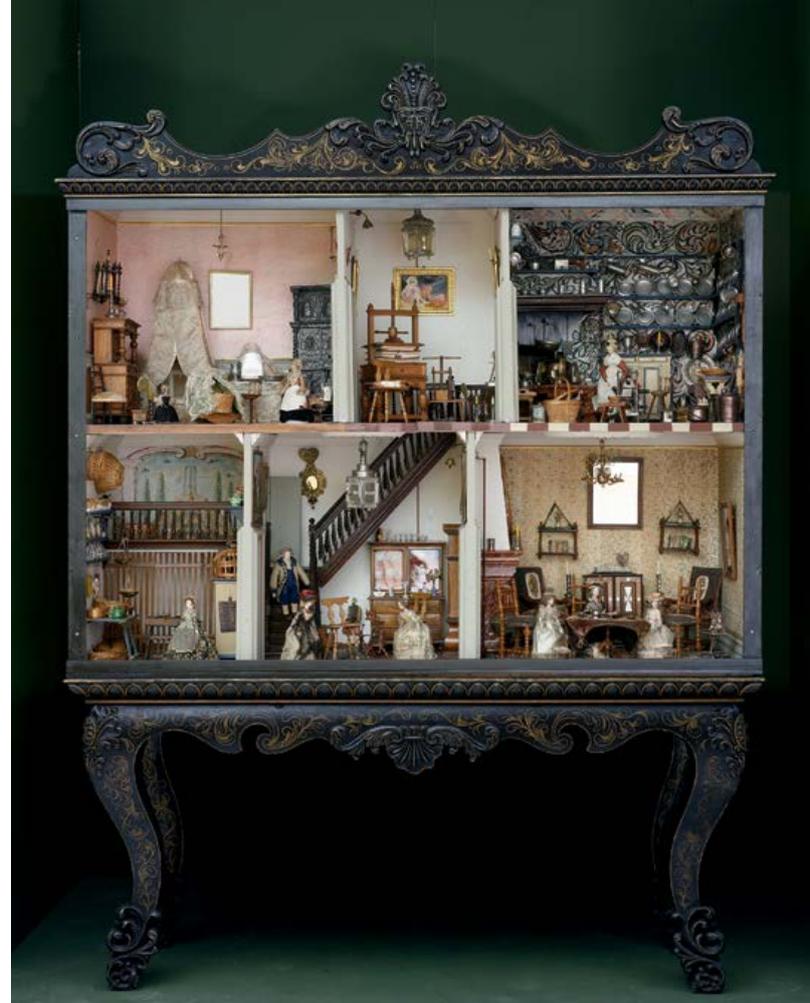
23 Frühe Hardware aus den USA regelt den Zahlungsverkehr

Frankfurt ist ein wichtiger Wirtschaftsstandort für die USA. Über 800 US-Unternehmen sind hier ansässig und mehr als 3.000 US-Amerikaner*innen leben in der Stadt und prägen diese. Das US-Amerikanische Unternehmen Citibank nahm 1980 das Massenspeichersystem IBM 3850 in Betrieb. Der Großrechner hatte 500 GB Speicherkapazität und regelte den elektronischen Zahlungsverkehr der Bank. Im Mai 2008 wurde in Frankfurt das größte Rechenzentrum der Citibank außerhalb der USA eingeweiht.

24 Ein europäisches Haus

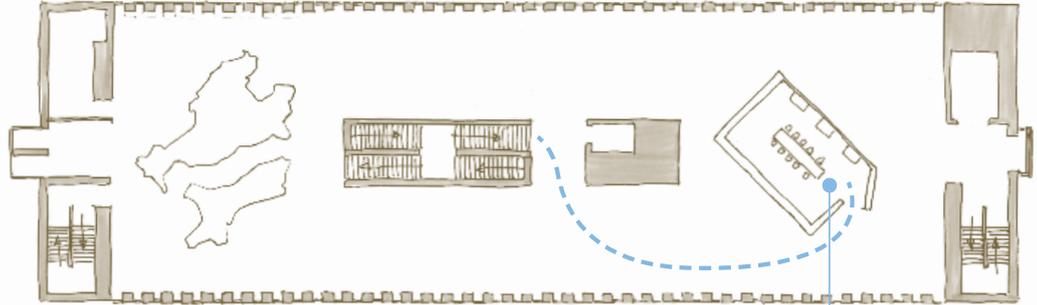
Susanna Maria d'Orville bekam als junges Mädchen das Puppenhaus wohl von holländischen Geschäftsfreunden der Familie geschenkt. Sowohl ihre Vorfahren väterlicher- wie mütterlicherseits waren im 16. Jahrhundert aus Frankreich und aus Italien nach Frankfurt emigriert. Sie konnten in ihrer Heimat ihren calvinistischen Glauben nicht mehr ausüben. Die d'Orville-Familie, die sich im Handel engagierte, konnte sich im Laufe der Zeit in der Frankfurter Oberschicht etablieren. 1752 heiratete Susanna Maria den Kaufmann Daniel Gontard, der ebenfalls aus einer Hugenottenfamilie stammte, die aus Glaubensgründen in die freie Reichstadt gekommen war. Von dieser Familie erhielt das Puppenhaus seinen Namen und wurde von Generation zu Generation weitergegeben.

Weiter über das zentrale Treppenhaus auf Ebene 3 ▷



Frankfurt Jetzt!

Ebene 3



25

Bibliothek der Generationen

Die Bibliothek der Generationen ist ein künstlerisches Erinnerungsprojekt von Sigrid Sigurdsson, das bis ins Jahr 2105 laufen wird. Das Projekt ist als „Offenes Archiv“ angelegt, in das die Erinnerungen von 200 Personen und Gruppen eingehen, die alle eine Verbindung zu Frankfurt haben. Da die Frankfurter Stadtgeschichte von Migration geprägt ist, finden sich hier viele Migrationsspuren aus unterschiedlichen Zeiten. Es gibt Beiträge von Holocaust-Überlebenden, die von ihrer Flucht oder Verschleppung berichten und von der Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland. Auch Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg sind beschrieben. In einigen Beiträgen wird die Zeit der „Gastarbeiter*innen“ reflektiert oder die Flucht nach Deutschland, z.B. aus Afghanistan, Eritrea oder Syrien.



— Sind Sie an weiteren Objekten
und ihren Geschichten interessiert?

Dann nutzen Sie zusätzlich unsere Multimedia-
guide-Tour „Multiperspektivität im Museum“.
Dort hinterfragen geflüchtete Akademiker*
innen und Studierende der Goethe-Universität
Frankfurt tradierte historische Überlieferungen
und thematisieren mit feinfühligem Erzählungen
ihre ganz persönlichen Sichtweisen und
Erkenntnisse.

Sie können den Multimediaguide mit dem
eigenen Smartphone (kostenlos) oder mit
einem Leihgerät (Gebühr 3 €) nutzen.



2. erweiterte Auflage 2020; Bildnachweis und Impressum: alle Fotos HMF.

Uwe Dettmar: S. 5, 33; Frank Plate: S. 12; Horst Ziegenfusz: 3,6,8,13-14,16-21,23,

26-31,34-37; KZ Gedenkstätte Sandhofen e.V., Stadtarchiv Mannheim: S. 15;

Anne Frank Fonds Basel: S. 22;

Idee, Konzept, Illustrationen: Susanne Gesser; Texte: Jan Gerchow, Susanne Gesser,

Nina Gorgus, Pune Henning; Design: Gardeners.de

M Besuchen Sie uns —

► www.historisches-museum-frankfurt.de

▷ **Anfahrt**

Tram 11, 12 Römer/Paulskirche, U4, U5 Dom/Römer,
Parkhaus Dom/Römer

▷ **Öffnungszeiten**

Di - Fr 10 - 18 Uhr, Sa + So 11 - 19 Uhr

▷ **Eintritt**

8 € / 4 €

Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre Eintritt frei

28 € / 18 € / 10 € Museumsufer-Ticket

(2 Tage gültig für 34 Museen)

▷ **Besucherservice und Führungsanfragen**

+49 69 212-35154

Mo - Fr 10 - 16 Uhr

besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de

Historisches Museum Frankfurt —————

Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main

+49 69 212-35599

info.historisches-museum@stadt-frankfurt.de

www.historisches-museum-frankfurt.de

f —  — Blog —  — 